

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonntag.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Beleggeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierzeiliger Belegzeile 60 Pf.;
für Verbandsmittarbeiter 40 Pf.;
Stellungsangebote 40 Pf.; Beram-
lungsangelegenheiten 20 Pf. Privat-
angelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 49.

Berlin, den 5. Dezember 1915.

31. Jahrgang.

Gedenket unserer zum Heeresdienst einberufenen Kollegen!

Das Fest der Liebe naht heran! Leider scheint es kein Fest der Liebe werden zu wollen, von dem es mit der Bibel heißen könnte: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Aber soweit wir Liebe erweisen können, muß es geschehen. Und da ergeht an uns alle der Mahnruf: Gedenket unserer Kollegen, die im grauen Gewand nun schon seit mehr als einviertel Jahr für uns und unser Vaterland kämpfen, damit die Schrecken des Krieges von uns und Deutschlands Gauen ferngehalten werden.

Da liegen sie im freien Felde, in feuchten Schützengräben, in dumpfen Unterständen, in zerschossenen Häusern; dort müssen sie im gebirgigen Gelände sich vorwärts arbeiten, allen Unbilden der rauhen winterlichen Witterung ausgesetzt, umlauert von Tod und Verderben. Für sie, unsere feldgrauen Kollegen, gibt es weder Ruh noch Rast, denn das harte Gebot des Krieges verpflichtet sie Tag und Nacht zu gespannter Aufmerksamkeit, weil davon ihr eigenes Leben und das ihrer

Kameraden und nicht zuletzt unsere Sicherheit vor feindlichen Heerescharen abhängt.

Gewiss bringt auch uns der Krieg manches Ungemach, der Sorgen und Entbehrungen gar viele, allein, verglichen mit dem Lose unserer lieben Kollegen im Felde können wir uns doch glücklich schätzen, und sofern uns irgend die Mittel dazu zur Verfügung stehen, sollen wir mithelfen, ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest zu bereiten, soweit das unter den gegebenen Umständen überhaupt für sie möglich ist. Sicherlich wird es ihnen schon aufrichtige Freude bereiten, wenn wir ihrer gedenken durch **Liebesgaben zum Weihnachtsfeste**.

Der **Verbandsvorstand** hat schon seinerseits allen beim Heere stehenden Kollegen ein kleines Geschenk von fünf Mark zugedacht, und die **Verwaltungen der Gauen und Zahlstellen** sind gleichfalls zu einer derartigen Liebestätigkeit aufgefordert worden und zum Teil bereits drauf und dran, dieser Aufforderung nachzukommen.

Nun, Ihr Verbandsmitglieder, tut auch Ihr alles, um durch pünktliche Beitragszahlung, durch besondere freiwillige Beiträge die Gau- und Ortsverwaltungen in den Stand zu setzen, unfern feldgrauen Kollegen ihr hartes Los während einiger Tage zu erleichtern und zu verschönern.

Gebt schnell und gern! — Eine gute Tat birgt ihren Lohn in sich selbst!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. **Weihnachtsunterstützung für die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder.** Bei Auszahlung und Entgegennahme der Weihnachtsunterstützung eruchen wir die Verwaltungen und die Mitglieder folgendes zu beachten.

Die Unterstützung in Höhe von 5 Mk. soll allen verheirateten und unverheirateten Mitgliedern zuteil werden, die wenigstens 52 Beiträge geleistet haben und zum Kriegsdienst einberufen sind oder bis zum 24. Dezember noch einberufen werden, sofern deren Abmeldung erfolgt und das Mitgliedsbuch an uns eingekandt ist. Auch den ihrer aktiven Militärpflicht genügenden Mitgliedern soll die Unterstützung zuteil werden, sofern Abmeldung ordnungsgemäß erfolgte.

Die Auszahlung erfolgt in allen Fällen durch die Gau- oder Ortsverwaltung, die das Mitgliedsbuch des betreffenden Mitgliedes hierbei eingekandt hat. Mit der Auszahlung kann schon jetzt begonnen werden.

Die Unterstützung an die verheirateten Mitglieder empfehlen wir an die Frauen derselben auszusahlen. Den unverheirateten Mitgliedern ist die Unterstützung möglichst zuzufinden, in geeigneten Fällen kann sie aber auch an Angehörige gezahlt werden. Sofern die Auszahlung der Unterstützung zurzeit nicht möglich ist, kann sie bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit erfolgen.

Die Frauen der einberufenen Mitglieder eruchen wir, sich zur Entgegennahme der Unterstützung bei den Ortsverwaltungen zu melden. Unverheiratete Mitglieder wollen ihre Adressen den Verwaltungen mitteilen, sofern sie diesen nicht schon bekannt ist.

Als Quittung für die auf Rechnung der Verbandskasse gezahlten Unterstützungen dienen Formulare von roter Farbe, die den Gauen und Ortsverwaltungen in der abgelaufenen Woche bereits zugekandt wurden.

2. **Weihnachtsunterstützung für die ausgesetzten Mitglieder.** Diese Unterstützung soll

allen Mitgliedern zuteil werden, die in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember arbeitslos und ausgesetzten sind oder deren Arbeitslosenunterstützung vor dem 24. Dezember abläuft. Die Weihnachtsunterstützung beträgt für männliche Mitglieder 5 Mk. und für weibliche 3 Mk.

Die Auszahlung dieser Unterstützung hat durch die Gau- und Ortsverwaltungen in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember zu erfolgen und ist als „Außerordentliche Unterstützung“ in die Mitgliedsbücher einzutragen. Als Quittung dienen Formulare für die männlichen Mitglieder von weißer Farbe und für die weiblichen von grüner Farbe, die den Verwaltungen in der abgelaufenen Woche bereits zugekandt sind.

3. **Ein Rundschreiben des Verbandsvorstandes** vom 29. November, in dem verschiedene Verwaltungsangelegenheiten behandelt werden, ist den Gau- und Ortsverwaltungen mit den Quittungsformularen für die Weihnachtsunterstützung zugekandt worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, erbitten wir Nachricht.
Der Verbandsvorstand.

lichen Organisationen im Jahre 1914 geben. Es ist daher auch von der Generalkommission eine Einteilung vorgenommen worden: nach dem Ergebnis des ersten Halbjahres, des zweiten Halbjahres und des ganzen Jahres. Wie sich danach die wichtige Arbeitslosenunterstützung gestaltete, geht aus folgendem hervor. Im ersten Halbjahre 1914 wurde für Arbeitslosenunterstützung 7.754.882 Mk. oder je Kopf der Mitglieder 3,12 Mk. verausgabt, dagegen im zweiten Halbjahre 15.920.066 Mk. oder je Kopf 9,68 Mk. Die letztere Durchschnittsziffer zeigt aber nicht vollständig die Belastung einzelner Verbände durch Gewährung der Arbeitslosenunterstützung im zweiten Halbjahre. Es zahlten mehr als 15 Mt. pro Kopf der Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung: Ktolographen 48,57 Mk., Buchdrucker 45,24 Mk., Bildhauer 33,26 Mk., Gutmacher 30,55 Mk., Holzarbeiter 25,17 Mk., Lithographen 20,96 Mk., Glasarbeiter 20,76 Mk., Buchbinder 19,06 Mk., Zimmerer 18,44 Mk., Metallarbeiter 17,17 Mk., Tapezierer 17,01 Mk., Sattler 16,20 Mk.

Bei den Buchbindern ist die verhältnismäßig hohe Zahl weiblicher Mitglieder mit niedrigen Beiträgen und dementsprechend auch etwas niedrigerer Unterstützung zu berücksichtigen.

Die Einnahmen der Verbände aus Beiträgen der Mitglieder betragen im 1. Halbjahre 37.717.301 Mk. oder 15,18 Mk. je Kopf, im 2. Halbjahre jedoch nur 27.519.995 Mk., aber 16,73 Mk. je Kopf. Die Gesamteinnahmen für 1914 beliefen sich auf 70.871.954 Mk. (1913: 82.005.580 Mk.), die Gesamtausgaben auf 79.547.272 Mk. (1913: 74.904.962 Mk.). Da die einzelnen Ausgaben im ersten Kriegsjahr interessieren und einen geschichtlichen Wert besitzen, bringen wir sie in nebenstehender Tabelle.

Das Vermögen der Verbände hat sich trotz der außerordentlich hohen Ausgaben nur von 88.069.205 Mk. auf 81.415.535 Mk., also um rund 7 Millionen Mk. vermindert, wozu allerdings die verhältnismäßig geringe Summe für Streiks und Aussperrungen von 5.217.641 Mk. gegen 18.079.254 Mk. im Jahre 1913 beizutragen hat. Manche mögen darin allerdings eine unerfreuliche Folge des Bürgerkriegs sehen, der die Gewerkschaften in der Ausübung ihrer natürlichen Aufgaben zur wirtschaftlichen Verrückung hinderte. Allein, die so sprechen, verkennen die ganze Umwelt, in denen sich die Gewerkschaften infolge des Krieges zu bewegen gezwungen waren und die viele aus Ermägungen einfacher Vernunft davon abhalten mußten, den Bürgerkrieg zu brechen. Oder glaubt unter uns ein verständiger Mensch, daß unser Verband bei einem Arbeitslosenstand bis 11.950 im August, 11.200 im September, 8866 im Oktober, 5801 im November und 4805 sogar noch in der dritten Novemberwoche 1914 — ungerechnet der Tausende Verkürrtarbeitender — wohnungsbewegliche Lohnbewegungen großen Stils durchzuführen sollte? Nur über Zeit, Raum und alle vernünftigen Berechnungen erhabene Theoretiker können uns etwas Derartiges zumuten. Ganz abgesehen von dem sehr hohen Interesse, daß auch die Arbeiter an dem ungeschmälerten Bestand unseres Vaterlandes und seines Wirtschaftslebens haben, verbietet sich eine solche „Lattit“ aus obigen Gründen von selbst.

Wie in früheren Jahren hat auch die Generalkommission in ihrer Statistik eine Uebersicht über die christlichen und sächsisch-Dunderschen Gewerkschaften gegeben. Diese unterlagen in ähnlicher Weise wie die freien Gewerkschaften den Wirkungen des Krieges. Die Mitgliedszahl der Christlichen ging von 342.785 auf 282.744 zurück und die der sächsisch-Dunderschen von 106.618 auf 77.749. Die Ausgaben für Heize- und Arbeitslosenunterstützung der Christlichen stiegen von 337.874 Mk. auf 989.631 Mk. und der sächsisch-Dunderschen von 347.449 Mk. auf 510.588 Mk.

Von Greisenshaftigkeit der Gewerkschaften weht uns aus der Uebersicht des Jahres 1914 nicht ein Hauch entgegen. Sie, die Gewerkschaften, haben das erste Kriegsjahr, ohne Heftgebende Schädigung überstanden, sie werden auch den Krieg völlig überdauern, und sie werden nach dem Kriege erst recht notwendig und die stärksten Vollworte der Arbeiterklasse sein und bleiben.

Zeitgemäße Gerechtigkeit.

Die Klagen über unerschämte hohe Preise für alles, was das Leben benötigt, sind an der Tagesordnung und sehr berechtigt. Auch bedarf es keiner besonderen Beweisführung, daß diejenigen darunter am heldenmütigsten kämpfen müssen, die schon vor der Teuerung „von der Hand in den Mund lebten“. Bedauerlich bleibt aber dabei, daß es wiederum gerade viele von diesen, die den Druck der ungünstigen Zeit am kräftigsten zu spüren bekommen, sind, die der ganzen Situation am unbedingtesten gegenüberstehen und nicht den rechten Weg, das praktischste Mittel erblicken, woher die Hilfe zu erwarten ist.

Im Gegenteil ist ein Teil schnell bestrebt, sich dem Schicksal ohne Gegenwehr auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und sie lassen sich von den gefährlichen Fluten der Tagesereignisse kraftlos mit fortziehen, ohne Umschau zu halten nach dem hilfebringenden Rettungsring; ja, sie weisen ihn in ihrer Denkfähigkeit sogar zurück, wenn er ihnen angeboten wird.

Dat das Unternehmertum erklärt, der Beruf läge so daneben, daß der Betrieb nur noch aufrecht erhalten würde, damit die Arbeiterschaft nicht ganz brotlos werde, so nimmt ein großer Teil der Arbeiter beiderlei Geschlechts dieses Vorschlags gutmütig und unbefehle hin, anstatt erst an ihre berechtigten Ansprüche unter den ihnen aufgezwungenen Teuerungsverhältnissen zu denken.

Wenn auch ein gutes Einvernehmen zwischen Prinzipal und Arbeiterschaft ganz lobenswert ist, so kann das aber keinesfalls ausschließen, daß jeder vertritt, seine Lebenslage nach dem augenblicklichen Stand des Bedürfnisses zu regulieren.

Wer da aber die Räder der Zeit ausgleichen will, indem er am unrechten Ende anfängt, wer in der gegenwärtigen lehrreichen Zeit nicht den Weg zur Organisation findet, wer schließlich gar noch lebt, wo der Zusammenschluß am notwendigsten ist, nur, um der Beitragspflicht zu entgehen, aus seiner Berufsvereinerung austritt, von dem kann man mit Recht kurz behaupten: „Er gräbt seine eigene Gräber!“

Wenn wir auch der Heberzeugung leben, daß manchem, der, jetzt schon kraftlos, sich selbst immer noch mehr enträtet, indem er sich von wirtschaftlichen Kampfspiel hinwegschleicht und fernhält, über kurz oder lang die Augen aufgehen müssen ob seines Artums, so halten wir es aber trotzdem für unsere Pflicht, ihm zuzurufen: „Auf dem Posten sein, ehe es zu spät ist!“

Kehlende Energie, Unkenntnis über den Weg zur Besserung, irrwegiges Dröden aus den Reihen der Kampffront, mehr Mitleid haben mit dem Prinzipal als mit sich selbst, das alles sind krankhafte Kriegsercheinungen, die leider nicht zur Seltenheit gehören.

„Man möchte noch von der Luft leben!“ — Das ist ein Vergeßlichkeitschrei, der sehr oft ertönt. Wenn das anständig wäre, so würden sich auch manche Berufsangehörige in dem schönen Dresden wohlfühlen. Da es aber anders steht, so drückt das Vorhandensein eben geschidelter Umstände allen fest zur Organisation Haltenden und kraftvoll Umständehauenden berechtigte Empörung und teilweises Mitleid gegenüber diesen Kengitlichen und Kleinmütigen auf.

Schon des öfteren hat es sich in Dresden ereignet, daß der Verband tariflich geregelte Verhältnisse in allen Branchen (auch für die unorganisierten Beschäftigten (?) Dämmern einführen wollte. Jedesmal kam das Unternehmertum mit den bekannten Klagen vom Daniederliegen der Industrie, von der Konjunktur, von der mangelnden Fähigkeit mancher Arbeitskräfte und was so die alten Lebenslitter zum Abwimmeln alles sind. Als größtes Hindernis für zeitgemäße Lohnregulierungen erwies sich in Dresden schon von jeher die Buchbinder-Vereinigung, aber auch der Kartonnagenfabrikantenverein. Nur äußerst geringe Zugeständnisse waren das Resultat. Kein Wunder, daß die Herren Druckereibesitzer sich immer nur dem Zinnsungstaxi und die Herren Zigarettenfabrikanten nur dem Tarif für die kleineren Kartonnagenbetriebe anschließen wollten, sie wußten genau, daß von dort keine „Morgenröte“ winkt und deshalb kein nennenswerter Druck auf ihren Geldbeutel eintreten könnte.

Als nun wieder die krassen Preissteigerungen dazu zwangen, durch den Verband ein Gesuch um Teuerungszulagen an die Unternehmervereinigungen zu richten, da erscholl in der Hauptsache wieder das alte Lamento. Trotzdem sind einige schwächere Bewilligungen zu verzeichnen, aber zum großen Teil auch wieder ein Nichtsnehmen nach dem „kleineren“ Flügelmann. Eine Anzahl Betriebsinhaber haben aber gar nicht vergleichen getan, leider sind sogar Fälle zu verzeichnen, wo man der Arbeiterschaft zumute, sich ihre Lebenslage noch mehr niederdrücken zu lassen, und bei Widerstandsuntfähigen auch mit Erfolg. Man halte sich vor Augen, daß Dresden die teuerste Stadt in bezug auf Fleischpreise ist!

Und die Moral von der Geschichte bei der direkt betroffenen Arbeiterschaft? Ueberleben des Bestehens der nichtorganisierten Gemischtgewerbe- und Wärderscher, Schimpfen auf Ungerechtigkeiten, auch auf den Verband und Flucht aus demselben! Außernteils: Rauf in der Tasche, Duden und summe Ergebnisse. Die wenigsten besinnen sich auf die Kraft der Geschlossenheit, sie lernen auch nicht von ihren Arbeitgebern, die in ihren Fachzeitschriften über das andere Mal schreiben: Warum muß jeder Fabrikant seiner Organisation angehören? Weil er nur durch Zusammenschluß seine Interessen wahr-

nehmen kann, insbesondere die jetzt nötigen Preisregulierungen. Haben wir nicht während der Kriegszeit wiederholt Gelegenheit gehabt zu sehen, daß die Preise auch für die Waren, welche unsere Kollegenschaft herstellt, den Teuerungsverhältnissen entsprechend erhöht wurden? Und fragen wir weiter: Geht es dem Unternehmer wirklich immer so schlecht, der da tüchtig jammen kann, wenn er seinem Personal den Verdienst aufheben soll? Wer das glaubt, ist, gelinde gesagt, eine „Unschuld“. Nicht uninteressant ist an dieser Stelle die Bemerkung, daß neulich in den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ folgendes zu lesen war:

Am die eingehenden Aufträge bewältigen zu können, wird für eine Kartonnagenfabrik zum Einkauf des Rohmaterials gegen Bar Kapitalistische Unterstützung von 10—15 000 Mk.

gegen feste Vergütung von 20 Prozent und hypothetische Sicherstellung auf einige Jahre sofort gesucht. Gestl. Angebote unter „N. U. 1914“ Invalidentank Dresden erbeten.

Beugt das Versprechen von 20 Prozent (!) etwa von einem empfindlichen Gedrückten des Industriezweiges? Wohl kaum! Jedoch das ist nur ein Fall. Weit entfernt davon, zu verallgemeinern, glauben wir aber doch, daß sich viele zu helfen gewußt haben und jenem Pappenfabrikanten, von dem die Nr. 48 der „Kartonnagenzeitung“ einen interessanten Artikel bringt, nachgeerft haben, wenn sie auch nicht so offen sind, es auszusprechen. Der „Fabrikant“ schreibt ungefähr wie folgt: „Geben wir uns vor dem Kriege mit sehr gedrückten Preisen, mit mehr als beschleunigtem Gewinn begnügen müssen, kann man es uns da jetzt, wo sich die Gelegenheit bietet, verbenden, wenn wir Preise fordern, die der Erhöhung der Herstellungskosten Rechnung tragen und eine angemessene Verzinsung des angelegten Kapitals sichern?“ Besonders unterreichen möchte ich aber die beiden Ausprüche des Herrn Fabrikanten aus der Pappenbranche, die er den Kartonnagenfabrikanten widmet:

1. „Gerecht sein!“ 2. „Leben und leben lassen!“

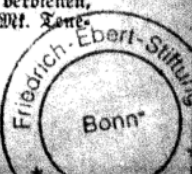
Ist es nicht als wenn man träumte? Warum denn aber solche sehr richtigen Grundsätze immer nur unter Fabrikanten gelten lassen? Derselbe Artikel-schreiber gibt auch zu, daß nach seiner Meinung das Geschäft in der Kartonnagenbranche gut zu nennen wäre und empfiehlt, daß man die starke Nachfrage benutzen müsse, um höhere Preise zu erzielen. Wenn weiter konstatiert wird, daß der Bedarf an Zigaretten- und Nahrungsmittelpackungen sowie anderen Kartonnagen jetzt sehr groß ist und vermutet wird, daß hierfür auch angemessene Preise verlangt würden, so müssen wir erklären, daß wir das längst auch annehmen. Weiter wissen wir aber auch, daß Betriebe verwandter Branchen auch früher nie hergestellte, jetzt aber benötigte Produkte anfertigen, die ihren Lieferanten schließlich nicht schlecht ernähren. Auch ist uns bekannt, daß längst schon eine große Nachfrage nach tüchtigen Arbeitsträften ist. Warum, Kollegen und Kolleginnen, geht man Euch so selten daselbe Recht zur Ausübung der Konjunktur zu? Sind die Aufforderungen: „Gerecht sein!“ und „Leben und leben lassen!“ berechtigt gegenüber den Arbeitern oder den Prinzipalen? Wer hat es nötiger, seine Lage zu verbessern, die Arbeiterschaft oder die Unternehmer?

Ist es nicht beschämend, daß sich so viele noch nicht anders den bedauerlichen Zeitverhältnissen gegenüber anzupassen wissen, als immer noch Verengung des Maßes zu trachten, als immer mehr Einschränkungen vorzunehmen und immer mehr Verzicht zu leisten auf Menschenrechte, statt sich die Veränderungen der Unternehmer vor Augen zu halten, fest zusammenzusetzen und energisch die Erfüllung ihrer Wünsche zu verlangen und zu betätigen?

Gerechtigkeit für alle! Leben und leben lassen! Am Boden liegt die altbekannte Lüge von der Wertenerung der Verhältnisse nur durch hochsteigende Arbeiterlöhne! Wann endlich wird auch die Auffassung himmelfest: Wenn zwei daselbe tun, so ist es doch nicht daselbe! Die Arbeiterschaft hat es in der Hand! Wie man's treibt, so geht's! — Hela.

Aus unserem Beruf.

Teuerungszulagen. In Einigkeit gewährt die Firma Karl Lauer, Geschäftsbüchereifabrik, ab 1. November 1915 allen verheirateten Arbeitern, die im Taglohn beschäftigt sind, wöchentlich 2 Mk., allen verheirateten Arbeitern, die im Akkord beschäftigt sind, wenn sie wöchentlich bis zu 40 Mk. verdienen, 1,50 Mk., über 40 Mk. bis zu 45 Mk. 1 Mk. Zonz.



zungszulage. Bei Verdiensten über 45 Mk. fällt die Zulage weg. Die Zulagen werden vierteljährlich ausbezahlt. — Die Firma Grüninger, Buchdruckerei, gewährt ihren vier Beihilfen eine monatliche Feuerungszulage von je 4 Mk. — Die Kartonnagenfabrik Geiger gewährt ab Mitte Oktober zwei verheirateten männlichen Arbeitern eine wöchentliche Zulage von je 1,50 Mk.

Die Firma Stähle u. Friedel in Stuttgart gewährt 4 Kollegen je 4 Mk. und einem Kollegen 6 Mk. monatliche Feuerungszulage.

Internationales.

Die Schweiz ist für Buchbinder gesperrt.

Schweiz. An der Aussperrung unserer schweizerischen Kollegen dürften die Meister nicht viel Freude erleben, denn die „allgemeine Aussperrung“ scheint mit einem Schlag ins Wasser verteuftete Ähnlichkeit deswegen zu haben, weil die Mehrzahl der Meister sich nicht an der Aussperrung beteiligt. Nach dem schweizerischen Verbandsorgan vom 27. November sieht die Aussperrung nämlich so aus:

Basel	in 4Betrieb.	9 org. Arb.	ausgesperrt;
Bern	„ 10	55 „	„ Arbeiterinn. u. 27 Unorganis.;
Chur	„	„	„
Kreuzlingen	„ 1	13 „	„ u. Arbeiterinn.;
St. Gallen	„ 5	25 „	„
Herisau	„ 1	2 „	„
Solothurn	„ 5	6 „	„
Frauenfeld	„ 1	1 „	„
Zürich	„ 3	12 „	„

Total 123 Personen.

Da der schweizerische Bruderverband rund 1000 Mitglieder zählt und sein Vermögensstand ein sehr guter ist, so ist das Resultat der „allgemeinen“ Aussperrung, die am 13. November beginnen sollte, ein derartig klägliches, daß die Meister wohl auf den St. Nimmerleinstag warten können, bis sie den Sieg an ihre Fahnen heften können. Zumal sich die Unorganisierten weder durch die süßesten Flötentöne an die „freie“ Arbeiterschaft, noch durch die kräftigsten Drohungen der Meister als gelbe Rausreißergarde mißbrauchen lassen, sondern sich vielmehr den Organisierten anschließen. Ein Delegiertentag des schweizerischen Buchbinderverbandes hat einstimmig die Angebote der Meistervereinigung als unbefriedigend abgelehnt und dem Zentralvorstande für sein weiteres Vorgehen Vollmacht und Unterstützung gewährt.

Wie das fast bei allen Lohnbewegungen so üblich ist, bezeichnet der Meisterverein den ganzen Lohnkampf als eine Machtprobe der Arbeiterschaft, womit er aber keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlockt oder doch höchstens nur die ganz Dummen, welche gelb aus Prinzip oder Feigheit sind. Wahrscheinlich wird dem Meisterverein durch die geringe Oefolgshaft in seinen eigenen Reihen bald klar werden, daß man mit solchen alten Ladenaßern keinen Staat mehr machen kann und sich mit der Arbeiterschaft verständigen, deren Forderungen keine unbescheidenen sind und gar nicht allzu weit über die Angebote der Meisterschaft hinausgehen. Die kleine christlich-sozialistische Gewerkschaft hat sich dem Vorgehen unseres Bruderverbandes angeschlossen.

Wie wir der kurz vor Redaktionsschluß in unsere Hände gelangten „Schweizerischen Buchbinder-Zeitung“, Organ des Buchbindermeistervereins, entnehmen, laufen die meisten Kündigungen erst am 27. November ab. „Vom 29. November an werden etwa 300-350 unserer Arbeiterschaft außer Arbeit stehen“ — schreibt in dem Blatte der Zentralvorstand des Meistervereins. Ob das zutreffen wird, können wir natürlich noch nicht wissen.

Korrespondenzen.

Ludenwalde. Am 22. November fand hier unsere verhältnismäßig gut besuchte Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der im Felde gefallenen Kollegen Franz Leng und Karl Wirsing in ehrender Weise gedacht. Kollege A. Kretschmar gab dann den Kassenbericht vom 3. Vierteljahr. Auf Antrag der Revisoren wurde er entlastet. Der Vorsitzende Kollege Hannemann gab hierauf der Versammlung Kenntnis von der Mitgliederbewegung, und zwar seien bisher 70 Kollegen zum Heeresdienst eingezogen worden; davon sind leider 5 Kollegen gefallen und einer wird vermißt. Während des Krieges sind bisher 16 Aufnahmen gemacht worden, und zwar 7 männliche und 9 weibliche. Die Zahlstelle zählt 192 Mitglieder, davon 72 männliche und 120 weibliche. Die Ver-

sammlung beschäftigte sich hierauf mit der Weisheitsbesicherung der Kinder unserer im Felde stehenden Kollegen und beschloß, von einer Besicherung wie im Vorjahre Abstand zu nehmen, sondern zu den vom Verband bewilligten 5 Mk. für jeden im Felde stehenden verheirateten Kollegen noch 2,50 Mk. zuzulegen, während die ledigen Kollegen die vom Verband bewilligten 5 Mk. auf geeignete Art erhalten. In bezug auf ausgesperrte Mitglieder (am Orte nur eins) soll auch dasselbe gewährt werden. Kollege Sailer gab hierauf den Kassenbericht, wobei er die Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge eingehend behandelte. Bei der Wahl eines Beisitzers wurde an Stelle des erkrankten Kollegen Postigkeit Kollege R. Schneider gewählt. Unter Verschiedenem behandelte der Vorsitzende Kollege Hannemann die Wiedereröffnung der statutarischen Unterrichtsversammlungen. Er führte unter anderem aus, daß dies ein Beweis der Stabilität unserer Organisation und der Stärke unseres Wirtschaftslebens sei. Er wies auf das 25jährige Jubiläum der Generalkommission der Gewerkschaften hin, welche das Wachstum und die Stärke der Organisationen wesentlich gefördert habe. Nach Erledigung einiger kleineren inneren Angelegenheiten wurde die interessante Versammlung mit einer Mahnung des Vorsitzenden, die Organisation zu stärken und zu fördern und auch weiterhin für einen regen Besuch der Versammlungen zu sorgen, geschlossen.

Rundschau.

Wochenplan. Nachdem Witrowiza und Pristina sowie das ganze Ansefeld erobert worden und die Trümmer des serbischen Heeres auf der Flucht nach Albanien und Montenegro begriffen sind, bezeichnet der Bericht des deutschen Hauptquartiers den Feldzug gegen Serbien als abgeschlossen, da das Hauptziel: die direkte Verbindung mit der Türkei, erreicht sei. Was sich von den Serben noch im Raume von Manastir aufhält, ist entweder der Vernichtung geweiht oder muß sich gleichfalls bald nach Albanien oder über die griechische Grenze flüchten. Die Truppen des Bierverbandes in Saloniki können dies Schicksal nicht mehr abwenden, da sie hierzu viel zu schwach sind. Am Griechenland aus seiner Neutralität herauszutreten, läßt besonders England alle völkerrechtlich unzulässigen Druckmittel spielen: es hielt bei Gibraltar alle für Griechenland aus Amerika kommenden Getreideschiffe an, es hielt zahlreiche griechische Schiffe in England zurück und sperrte in Malta alle griechischen Telegramme für amerikanische Getreidelieferungen. Also Ausnahmsplan! Die Bierverbandsdiplomaten verlangen die Demobilisierung der griechischen Armee, die Verfügung über die griechischen Eisenbahnen, freie Bewegung für ihre Deere auf griechischem Boden sowie die Nichtentlohnung geschlagener serbischer, französischer und englischer Truppen, wenn diese sich flüchtend auf griechisches Gebiet zurückziehen. Das nennen sie dann die „Aufrechterhaltung der griechischen Neutralität“. Wie ganz anders wurde doch das deutsche Vorgehen in Belgien von denselben Leuten beurteilt!

Am Oren wie im Westen stehen somit die Deutschen Armeen wie ein eiserner Wall. Auch an den Fronten, wo österreichisch-ungarische Truppen Wache halten, können die Russen keinen Vorteil über sie erringen.

Gar zu gern möchten die Italiener vor der bevorstehenden Eröffnung ihrer Parlamentstagung einen Erfolg erringen, doch vergeblich sind alle ihre blutigen Bemühungen. Dafür rächen sie sich an der offenen Stadt Görz, die sie in einen Trümmerhaufen verwandelt und deren blühende Obstplantagen sie gleichfalls ohne jede militärische Notwendigkeit vernichtet haben. Dabei waren gerade die Italiener die lautesten Schreier, als Löwen infolge des Überfalls deutscher Truppen durch die aus allen Häusern schießenden Einwohner zum Teil der Vernichtung anheimfiel und als der Dom von Reims deutsche Geschosse auf sich zog, weil die Franzosen in seiner unmittelbaren Nähe — Reims ist übrigens nicht wie Görz offene Stadt, sondern Festung — Artillerie aufgestellt hatten und mit dieser die Deutschen beschossen.

Von den Dardanellen hört man nicht viel. Dagegen haben anscheinend die Engländer bei Bagdad eine verlustreiche Niederlage erlitten.

Erfoläich ist es daher, wenn die Ruße nach Frieden bei einer solchen militärischen Lage in den Bierverbandsländern sich mehrten. Allein in England wurde deswegen Maxim Gorli verhaftet, in England drohte man Trevelyan die Nichtwiederwahl zum Parlament an und „Friedensfreunde“ formulierten Friedensvorschlüge, die große Teile Deutschlands, Oesterreichs und der Türkei ihren Feinden ausliefern, gerade so, als ob diese Sieger wären. Wenn deutsche sozialdemokratische Blätter der Opposition solche Vorschläge der Diskussion für würdig erachteten, so dienen sie damit dem Frieden

durchaus nicht, sondern stacheln nur die chauvinistischen Elemente des Auslandes zum Durchhalten an, wie die Beispiele zur Genüge beweisen. Die französischen Sozialisten insbesondere träumen noch immer von einer vollständigen Niederwerfung Deutschlands oder wie sie sich mit etwas anderen Worten ausdrücken: des preussischen Militarismus. Von der Befreiung der durch Frankreich unterjochten Völker wollen sie ebensowenig etwas wissen als von der Beseitigung des französischen Militarismus, der doch zweifellos vorhanden ist. Geht doch in Frankreich die Dienstpflicht bis zum 48. Jahre, sie dauert aktiv drei Jahre und der französische Soldat empfing als Röhnung bis vor ganz kurzer Zeit einen täglichen Sold von 5 Centimes = 4 Pf., gegen 22 Pf. des deutschen Soldaten. Jetzt erhält der französische Soldat 25 Centimes = 20 Pf., der deutsche Soldat aber 33 bzw. 55 Pf.

Bei einer solchen Geschlossenheit der Anschauungen im feindlichen Ausland über die Friedensziele wäre es natürlich ein schwerer politischer Fehler, eine unabsehbare Schädigung der deutschen Arbeiterinteressen, wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an derartig hochwichtige Fragen herantreten und vor aller Welt im Reichstage gepalmt ihre gegensätzlichen Meinungen ausprechen würde, wie es Karl Kautsky in der „Neuen Zeit“ empfiehlt, worin ihm auch einige Parteiblätter der Opposition zustimmen. Das bedeutet die Spaltung der Partei. Bemerkenswert ist, daß das dieselben Parteikreise sind, die früher jedes derartige Recht der Arbeiterinnen innerhalb der Partei bestritten haben und rüchdislos mit dem Ausschluß gegen solche Elemente vorgehen wollten. Wir erinnern nur an die Budgetbewilliger in Bayern und Württemberg. Wird die Kautskische Theorie befolgt, so wird das natürlich auch höchstbedauerliche auf das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften auswirken. Denn die Zeiten sind längst vorbei, wo die Gewerkschaften dem unverantwortlichen Spiel weisfremder Parteitheoretiker ihre Lebensinteressen opferten.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.
 B. = Bevollmächtigter.
 K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstützungsauszahler).
Dortmund: B. J. Clement, Mittelstr. 14, II. — K. E. Nischl, Burgmündstr. 15, II.
Münchinger-Wilhelmsbaven: B. S. Klute, Münchinger, Börsestr. 66, pt. — K. G. Bonentamp, Münchinger, Almenstr. 24.

Arbeitsmarkt.

Verlangt werden:
 (Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)
Gau 11. (R. Hirsch, Frankfurt a. M., Süd-Offenbacher Landstr. 190 III.) Gesucht ein Sortimenter bei dauernder Beschäftigung von leichtem Niveau in der Nähe Frankfurt.
Hamburg-Altona, Besenbinderhof 57 III. Vier Buchbinder, 1 Presser, 1 Kartonnagenzuschneider.

Anzeigen



Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder O.Th. Winckler, Leipzig